



Enges Vertrauensverhältnis auch hier entscheidend für den Erfolg

Erfahrungen bei der Gestaltung eines interessanten, inhaltsreichen und streitbaren Parteilehrjahres an der SED-Grundorganisation Tierproduktion und Veterinärmedizin

Vor etwa einem Jahr schrieb ich schon einmal einen Artikel für die Universitätszeitung. In diesem berichtete ich als Parteigruppenorganisator einer Parteigruppe von unseren vielfältigen Bemühungen, ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Genossen Studenten und Genossen Wissenschaftlern herzustellen. Gerade darin, so glaube ich, liegt auch ein entscheidendes Erfolgsrezept für ein gelungenes Parteilehrjahr.

Der vertrauensvolle Kontakt zu den Studenten, ein offenes und ehrlich geführtes Parteilehrjahr, offenbart ein großes Interesse an den Zeitproblemen.

Eine wichtige Erfahrung dabei ist, daß man mit einfachen lösungshaltigen Antworten dem Leben nicht mehr nur die Haut kratzt. Deshalb machten wir uns untereinander im Parteilehrjahr offen und ehrlich aufmerksam und stritten, warum manches noch nicht so läuft im Sozialismus, wie wir es wollen, und was auch durch unsere ganz persönliche Arbeit besser zu machen ist. Wir stritten über

inhaltliche Passagen der Belletristik und von Filmen und versuchten immer, historische Entwicklungsprobleme, marxistisch-leninistische Gesetzmäßigkeiten und aktuelle Probleme der sozialistischen Entwicklung als Einheit zu diskutieren.

Wichtig dafür ist, und da liegen bei den Genossen Studenten noch große Reserven, daß die Kenntnisse über historische Zusammenhänge und über Theorien von Marx, Engels und Lenin jederzeit praktisch anwendungs- und zugriffsbereit sind. Auch theoretische Fähigkeiten und die sprachliche Umsetzung der Gedanken und Standpunkte sollen im Parteilehrjahr geschult werden, da sie häufig die Aktivität in der Diskussion hemmen.

Nicht der „Lehrer“, der zu jeder Frage eine Antwort weiß und jedes Problem theoretisch zu lösen vermag, sondern der Diskussionspartner, der durch entsprechende Vorbereitung und Erfahrung die Diskussionen bereichern und zu leiten vermag, sollte Zirkelleiter sein.

Das Parteilehrjahr kann keine Probleme lösen und keine Beschlüsse fassen, aber es kann und muß Anregung geben, weiter zu diskutieren und sich über das Studium theoretischer Grundlagen einen aktuellen Standpunkt zu bilden, die Atmosphäre zu schaffen, durch eigene gute Arbeit zur Lösung der Probleme beizutragen. Deshalb ist es vielleicht auch gar nicht so schlecht, wenn manchmal Fragen offen bleiben. Gerade solche Fragen tauchen in persönlichen Gesprächen mit den Genossen Studenten auch und besonders in Vorbereitung der Parteivahlen wieder auf und zeugen von der Wirkung des Lehrjahres. Wenn wir das Bemühen der Studenten, den Hochschullehrer als politischen Gesprächspartner zu gewinnen, als einen Indikator für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Genossen Studenten und Genossen Wissenschaftlern werten, so müssen wir derzeit kritisch einschätzen, daß wir unser Ziel noch nicht erreicht haben.

Dr. OLAF STEINHÖFEL

Gespannt auf den Beginn des Studiums

Interessantes Praktikum war gute Vorbereitung

Am 1. September 1987 begann ich dann auf der Station VI der postoperativen des Hauses. Die Umstellung vom 1-Stunden-Schichtdienst zum Achteinhalfstundensarbeitszeit im Dreischichtsystem war anfangs gar nicht einfach. Aber in einem guten Kollektiv fühlt das alles viel leichter.

Als Schülerin hatte ich schon im Krankenhaus gearbeitet. Ich war meist beschränkt auf ein oder zwei Stationen. In diesem Jahr lernte ich aber auch, nach Absprache durch den Stationsarzt, Dinge wie Spritzen, Blut entnehmen, Verbände wechseln, die Hände nach elektronischer stationärer Tätigkeit zum Alltag gehören. Es war auch interessant, Patienten aus dem OP-Saal abzuholen, weil sich dabei ab und zu die Gelegenheit ergab, auf einen der benachbarten OP-Säle zu sehen.

„Reingerochen“ habe ich überlebt, da, wo es möglich war. Dazu kamen unter anderem Dienste bei der präoperativen und der Nachreinerstation, aber auch Wachstunden in der Ambulanz und in der Klinik – ich glaube, daß das nicht schaden kann für das im September beginnende Studium. Das Jahr ist um, und da tauchen wieder diese etwas „gegrübelten“ Gefühle auf. Eines ist klar, es werden keine sechs weiteren Jahre auf mich zu kommen, und ich werde wohl noch manchmal mit etwas Wehmut an dieses Praktikum zurückdenken. Fest steht schon jetzt: „Problemlöser“ wird es garantiert nicht werden. Vielleicht können mir meine kleinen erlernten praktischen Erfahrungen helfen, die Theorie etwas besser zu verstehen. Die bestehenden vier Wochen nutze ich auf jeden Fall noch mal zum „Wieder-Auftanken“, um dann im September erholdet ins Medizinstudium „einsteigen“ zu können.

SILKE LEHMANN

Nach dem Studium mit Schwung in die Praxis



Ein erfolgreiches Studium geht immer mit Schwung und Elan in die große Bewährungsprobe Praxis. Zeichnung: JAN SCHUSTER, Borská Bystrica

Aufgeschlossen sein und selbst mit Hand anlegen

Standpunkte von J. Flachowsky, Kandidat der SED, Lehrstudent für Physik und Mathematik im vierten Studienjahr

Im Gespräch mit Jörg Flachowsky, Lehrstudent für Physik/Mathematik im 4. Studienjahr. Wie steigt man am besten ein? Keine Frage bei jemandem, der derzeit über seiner Diplomarbeit schwitzt.

„Ob ich meine Diplomarbeit für den Papierkorb schreibe? Und ob der Computer, den ich dabei habe, nur als Staubfänger gedacht ist? Nein, gerade das will ich nicht! Die Haltung, „Hauptsache, ich bekomme meinen Stempel fürs Diplom“, ist nicht die meine. Dafür habe ich mir wohl schon zu oft die Finger am Lötkolben verbrannt! Überhaupt, halbe Sachen liegen mir nicht.“

Ob dieser Satz auch für meine Entscheidung, um Aufnahme in die Reihen der Partei zu bitten, zutrifft? Das kann ich wohl guten Gewissens mit Ja beantworten. Kandidat der SED bin ich geworden, weil ich mich mit der Politik unserer Partei identifiziere. Gedanken darüber habe ich mir schon eine ganze Weile gemacht – redete mit Genossen, in meiner Seminargruppe und in der FDJ-Kreisleitung, befaßte mich mit politischen Fragen, machte mich mit dem Statut vertraut. Denn ich wollte natürlich wissen, welche Pflichten, Rechte und Möglichkeiten mit dem Eintritt in die Partei auf mich zu kommen. Aber ich habe mir auch überlegt, wie die Kommissionen aus meiner Seminargruppe meine Entscheidung aufnehmen werden.

Jetzt bin ich Kandidat, Diskussionen zu den verschiedensten politischen Fragen, die alle Kommilitonen bewegen, laufen bei uns am besten in geläuterter und ungesungener Atmosphäre, beispielsweise bei der Seminargruppenfahrt. Ich glaube nicht, daß es dabei Sinn und Zweck der Sache ist, daß am Ende alle



Aus den Händen von Dr. Siegfried Thiele, 2. Sekretär der SED-Kreisleitung KMU, erhielt Jörg Flachowsky am 12. Mai dieses Jahres seine Kandidatenkarte. Foto: UZ-Archiv (Müller)

einer Meinung sind. Wichtig ist, für manche Frage neue Blickwinkel zu geben und zu bekommen. Kontroverse, heiße Diskussionen sind die eine Sache, eine wesentliche. Doch man muß ebenso was tun. Genosse bin ich ja nicht nur geworden, um meine Weltanschauung zu dokumentieren, sondern vor allem auch, um meinen Beitrag zur Lösung der Aufgaben zu leisten.

Du meinst, das klingt alles so theoretisch? Was ist denn nun wirklich tue? An erster Stelle steht das Studium – wer will nicht möglichst gute Leistungen bringen? Eine Schwachstelle ist bei mir die theoretische Physik. Da muß ich öfter meinen „inneren Schweinehund“ überwinden. In meiner freien Zeit sitze ich vorm Computer, spiele Basketball und bin oft in Sachen FDJ unterwegs. In der FDJ-Kreisleitung war ich erst Mitglied der Kreis-Kommission Kultur, wurde dann Kandidat und 87 Mitglied der Kreisleitung und bin nun Leiter der Kommission Kultur. Wir helfen mit, die Studententage zu organisieren und Referenten für den „dies“ zu gewinnen. Beim politisch-kulturellen Wettbewerb der Uni agieren wir „hinter den Kulissen“.

Woran mir am meisten liegt als Genosse und als Mitglied der FDJ-Kreisleitung? Das sind mehrere Sachen. Ich will viel auf die Beine stellen, gute, interessante Veranstaltungen organisieren. Natürlich engen Kontakt zu vielen Studenten pflegen. Nicht im stillen Kämmerlein irgend etwas ausüben. Und viele Diskussionen führen. Mit jedem, der dazu bereit ist. Erstmal aufgeschlossen sein für alles, keine Bürokratie zulassen. Papier muß sein, aber ebenso ein kritischer Blick darauf, was notwendig ist und was überflüssig. Überhaupt – eine kritische und selbstkritische Sicht, die will ich behalten.

(Das Gespräch führte A. RIECKER.)

STUDIERN UND ARBEITEN AN DER UNIVERSITÄT, DIE DEN VERPFLICHTENDEN NAMEN VON KARL MARX TRÄGT

Holger Hofmann, Sektion Chemie, meint:

Trägt zur Herausbildung von Mitverantwortung bei

Als ich in der 11. Klasse vor dem Problem der Studienbewerber stand, war klar: Chemie. Aber wo? Argumente wie „Karl-Marx-Universität – älteste Universität in der DDR, große Traditionen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, national und international anerkannte Bildungseinrichtung“, aber auch „Leipzig – weltbekannte Handelsmetropole, Kulturstadt, gute Infrastruktur“ gaben schließlich den Ausschlag. Das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit der älteren und jüngeren Geschichte unserer Universität, dem Leben und Wirken bedeutender Persönlichkeiten und den heutigen und Problemen des heutigen Studien- und Forschungsalltags tragen doch wesentlich zur Herausbildung von Mitverantwortung und Engagement bei der wissenschaftlichen Arbeit und der Lösung von Problemen bei: Veranstaltungen wie die Studententage, der KMU und der Studentensommer, aber auch die Mitarbeit an Jugendobjekten und in

Jugendforscherkollektiven bieten den Studenten schon frühzeitig die Möglichkeit, sich über den Rahmen des Lehrplanes hinaus mit den sie interessierenden Fragen zu beschäftigen. Auch auf dem Gebiet von Kunst, Kultur und Sport können sich Leipziger Studenten ihren Interessen entsprechend betätigen. Die Chemieausbildung, besonders auf dem Gebiet der Analytik, besitzt nach wie vor einen sehr guten Ruf. Die Heranführung der Studenten an praxisrelevante Themen trägt wesentlich zur soliden Vorbereitung auf den späteren Einsatz in der Industrie bei. Die Einführung modernster Arbeitstechniken, wie Spurenanalytik, Mikroanalytik und Biochemie in die Ausbildung stellen eine grundlegende Voraussetzung dafür dar, den ständig wachsenden Anforderungen in der Forschung gerecht zu werden. Damit wird uns Studenten die Möglichkeit gegeben, uns durch die Aneignung eines umfangreichen und anwendungsbezogenen Fachwissens zu qualifizierten Absolventen zu entwickeln.

Damals wie heute: Jede Zeit setzt Triebkräfte frei

Als unsere Alma mater Lipsiensis den Namen Karl Marx erhielt, war ich Student im 1. Studienjahr „bei Martin Luther“. Leipzig hatte 1862 das Landwirtschaftsstudium von drei auf fünf Jahre umgestellt, Halle immatrikulierte Studenten mit Facharbeiterbrief. Internate gab es auch nicht im ausreichenden Umfang und so fuhr ich täglich die Strecke Leipzig-Halle. „Forschungsschüler“ gab es somit damals schon. Die meisten meiner Studienkollegen kamen aus dem ländlichen Lebensraum und hatten ihre Hochschulreife über die Fachschule erworben. Wir hatten uns den kernigen Satz unseres Schutzpatrons leicht verändert zu eigen gemacht: „Hier steht ich – ich kann auch anders.“ In der Vorfreude auf den „Dipl.-Landw.“ nannten wir uns noch stolz „stud. agr.“ und später „cond. agr.“. Daß in Leipzig mit der Namensgebung eine wissenschaftspolitische Entscheidung gefällt wurde, hinter wir damals mehr als wir wußten.

Unsere heutigen Studenten haben einen territorial überschaubaren Lebensraum und einem sozialen Umfeld, das unsere Gesellschaft nach 40 Jahren sozialistischen Aufbaus widersteht; unerwartet viele „Stadtkinder“ und mehr Mädchen als Jungen wollen heute „TP“ oder „VM“ studieren; drei Jahre NVA war für viele eine spezifische Lebenserfahrung; verheiratet sein oder Kinder bekommen ist beinahe schon eine Verflechtung; in den Wohnheimen sind unsere heutigen Studenten in einer äußerst produktiven Lebensphase näher zusammengedrückt...

Rückblickend bleibt wenig vergleichbar, vorwärtsblickend aber gebe es viele Gemeinsamkeiten, worüber zu reden wäre. Es wäre aber bereits viel eher, wenn unsere Studenten an der Karl-Marx-Universität zu ähnlichen Erkenntnissen kämen, wie der Studiosus Karl Marx vor 150 Jahren, als er seinen Vater schrieb (10. 11. 1837): „Es gibt Lebensmomente, die wie Grenzmarken vor eine abgebaute Zeit sich stellen, aber zugleich auch auf eine neue Richtung mit Bestimmtheit hinweisen. In solch einem Übergangspunkt fühlen wir uns gedrungen, mit dem Adleraug des Gedankens das Vergangene und Gegenwärtige zu betrachten, um so zum Bewußtsein unserer wirklichen Stellung zu gelangen.“ Prof. Dr. sc. H. BRANDSCH, Leiter des WB Hausiergenetik, Sektion TV

Karl-Marx-Stipendiatin Simone Karthe:

Die Chance zu nutzen, dazu gehören Fleiß und Beharrlichkeit

Jeder muß selbst seinen effektivsten Arbeitsstil finden

des dafür erhalten. Informiert euch rechtzeitig über Testate, Klausuren, Prüfungen u. ä. So könnt ihr das Selbststudium auch planen und Prioritäten setzen. Wichtig ist nur, daß ihr euch kontinuierlich mit dem gebotenen Stoff beschäftigt. Das erleichtert euch auch die Prüfungsorbereitung. Dabei habe ich die Zeit u. a. zum Auffrischen des vorher schon durchgearbeiteten Stoffes genutzt und versucht, die wichtigsten Gedankengänge noch einmal nachzuvollziehen. Karteikartensummierungen, kurze Literaturauszüge usw. können eine gute Hilfe dabei sein.

In eurer Hand liegt es auch, was ihr aus der vorlesungsfreien Zeit macht. Eine kleine wissenschaftliche Aufgabe kann man schon im 1. Studienjahr lösen. Das kann ein interessantes Literaturstudium zu einem bisher wenig behandelten Thema sein, das kann die Erarbeitung eines Vortrages sein. Ebenso könnt ihr in dieser Zeit eine praktische Aufgabe

Karl-Marx-Stipendiatin Simone Karthe:

Die Chance zu nutzen, dazu gehören Fleiß und Beharrlichkeit

Jeder muß selbst seinen effektivsten Arbeitsstil finden

lösen. Es ist jedenfalls ein erster Schritt zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit. Und es lohnt sich, diese Zeit ohne Vorlesungen und Seminare zu nutzen und sich ungestört in bisher Unbekanntes oder tiefer in Bekanntes einzuarbeiten.

Vieftach habt ihr in dieser Zeit auch die Möglichkeit, euch an einer Sektion eingehender anzuschauen. Geht auf die Assistenten, Dozenten, Professoren zu, wenn ihr Fragen habt oder euch etwas anschauen wollt. Ihr werdet ganz bestimmt Unterstützung finden.

Karl-Marx-Stipendiatin Simone Karthe:

Die Chance zu nutzen, dazu gehören Fleiß und Beharrlichkeit

Jeder muß selbst seinen effektivsten Arbeitsstil finden

Wie sieht es mit aktiver gesellschaftlicher Arbeit und Studium aus? Bekommt man beides unter einen Hut? Ja, wenn sich jeder in eurer Seminargruppe, eurem Studiengang überlegt, was er neben dem Studium schaffen kann und auch bereit ist, z. B. ein FDJ-Studienjahr, einen Bowling-Treff für die Seminargruppe zu organisie-

ren. Vielleicht ist der eine beteiligt

an der Vorbereitung der FDJ-Wahl, ein anderer nimmt an einer Studentenkonferenz teil oder arbeitet an einem Jugendobjekt mit. Ich beteiligte mich z. B. an einem Jugendobjekt zu „Philosophischen Problemen der Naturwissenschaften“.

Hier findet man oft keine Trennung zwischen Studium und gesellschaftlicher Arbeit. Es ist wichtig, daß ihr



Simone Karthe, Karl-Marx-Stipendiatin

über den Bücherrand hinausschauf,

dabei bekommt ihr meist guten Kontakt zu höheren Studienjahren, zu den Mitgliedern der FDJ-Leitung, zu den Mitgliedern der Partei an eurer Sektion. Nicht zuletzt liegt es in eurem eigenem Interesse, wenn ihr euch ebenfalls um die Studiengestaltung kümmert, Probleme in Lehrkollektivsitzungen aufdeckt, Veränderungen vorschlägt. Auch das heißt für mich aktives gesellschaftliche Arbeit.

Die Studienzeit ist eine einmalige Chance, sich eine große Menge an Wissen in konzentrierter Form aneignen zu können. Diese Chance zu nutzen, dazu gehören viel Fleiß, eine gesunde Portion Ehrgeiz und oft auch Beharrlichkeit, wenn man das Gefühl hat, es wächst einem alles über dem Kopf.

Und natürlich bietet das Studium auch genug Möglichkeiten, die eigenen Kommilitonen kennenzulernen, sich an anderen Sektionen anzuschauen. Nutzt in eurer Freizeit die vielen kulturellen Angebote in Leipzig, engagieren von der Moritzbastei, unserem FDJ-Jugend- und Studentenklub, über das Gewandhaus bis zum Kabarett.

Ich wünsche euch auf jeden Fall viel Erfolg und natürlich auch Spaß im Studium.